

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 25

Rubrik: Schreiben des Fräulein Eulalia Pampertuuta

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutsche Betrachtung.

Es wimmelt und wammelt im Reiche
Als jagte ein Raubfisch im Teiche;
Da dürfen die Stimmen nicht fehlen
Man möchte die Richtigen wählen;
Ich muß in parteiischen Namen
Ein wenig studieren und kramen;
Ich weiß nicht wie Freiheit und Welsen
Und Konservative sich helfen;
Was Centrum und Antisemiten
Zum Wohl des Landes entbieten;
Und ob sich Protestler und Polen
Verschiedene Vorbeeren holen
Und was da verschieden vereinigt,
Verschieden gespalten sich geeinigt;
Wie Volkes- und Reichsparteien
Sich zeigen als Freiheit-Ausheiler,
Wie schreckliche Sozialisten
Sich mehrern und brüten und nisten.
Die Landwirthe — Eläser — Dänen,
Verbüren sie Haar auf den Zähnen?
Und welche von diesen Parteien
Wird schließlich und glücklich gedeihen?
Was sei' ich? — da hab' ich indessen
Die Klasse der „Wilden“ vergessen!
Doch glaub' ich, es werden fast Alle
Im Rath voll Eifer und Galle,
Sogar noch die Babmen und Milben
So mehr oder minder: „verwildern“.

Schreiben des Fräulein Eulalia Pamperkunta.

Werthe Reaction! ... Ich bitte um Entschuldigung, aber ich glaube, es ist nicht so schlimm, daß ich aus Versehen das d in dem Worte Redaction weggelassen habe. Wo heute der Socialismus derartige Erfolge erzielt, wie gegenwärtig in Deutschland, da kann selbst ein Demokrat vorübergehend die Reaction werth nennen. Ich muß Ihnen sagen, mir macht hauptsächlich der deutsche Kaiser Sorgen, den ich bei seinem Aufenthalte in unserem Lande als einen ganz netten jungen Mann kennen gelernt habe. Was wird er thun, wenn der ganze Reichstag schließlich aus lauter Socialisten besteht? Immer auflösen und wieder auflösen, das ginge dort auf die Dauer nicht und schickt sich nicht für einen Mann, der darauf angewiesen ist, seine Civilliste in aller Ruhe zu verzehren. Ich weiß nur einen Rath, zwar sträubt sich meine Feder dagegen, aber —

Kurz und gut, Seine Majestät muß selbst socialistisch werden, muß den Bebel überhebeln, und statt Liebherr ein Liebknecht sein. Wenn die dummen Unterthanen nun durchaus einmal socialistisch regiert werden wollen, dann nur zu, die Hauptfache ist doch, daß der junge Mann seinen sauerererbten Thron behält, einschließlich der Civilliste. Warum denn auch nicht? Wenn heute das Dienstmädchen zu mir kommt und sich darauf stieft, die Zimmer auf socialistiche Art kehren zu wollen, dann habe ich nichts dagegen, wenn die Zimmer nur sauber werden. Und ebenso stehts mit der Köchin; ein socialistisches Beefsteak würde vielleicht noch besser schmecken als ein engl. Tory-Beefsteak. Und endlich kann es dem deutschen Kaiser gleichgültig sein, ob ihm ein Konservativer oder socialistischer Minister die Steuern einzieht, von denen er doch anständig leben kann, was ja die Hauptfache ist. Ja, mit dem Erbkaiserthum wird es bald nichts mehr sein, jetzt beginnt das socialistische Wahl-Kaiserthum. Dieser Brief wird Ihnen noch einmal historisch vorkommen. Mit Gruß E. P.

Winke für Weltausstellungsbesucher.

Reist du in die neue Welt, sollst du daran denken,
Jeder fordert von dir Geld, Niemand wird dirs schenken.
* * *

Segle nicht hin nach Columbien, wenn du ein Kassierer bist,
Weil von durchgegangenen Lumpen voll das ganze Land schon ist;
Wenn du aber gern willst brennen durch mit deines Nächsten Frau,
Mögst du nach Chicago rennen, da verlierst du sie — wie schlau!

Kunde: „Sehen Sie, wie die Menge sich draußen drängt, um das Bild des wiedergewählten Reichstagsabgeordneten Ahlwardt, welches im Schausenster hängt, zu betrachten.“

Berliner Kunsthändler (ergrimmt): „Ja, hängen wollen ihn alle sehn, aber kaufen will ihn sich keiner.“

„Wie kommt's, daß Schlau erhalten hat
So viele Stimmen?“ — „Weil er
Bekannt als Pfeiler unfer Stadt.“
„Ja, ja, als Strebepfeiler!“

Ein freimüthig Terzett.

Kaspar: „Also die Königin Victoria will abdanken.“

Melchior: „Weilehr ist von der öffentlichen Meinung längst abgedankt.“

Kaspar: „Wie ungant! Es sind die Regierungsjörigen, die ihr zuschauen — —“

Balthasar: „Ja wohl, zusehen, denn sie ist rund und fett dabei geworden.“

Kaspar: „Ihr seid arge Spötter, alle beide, aber denkt euch, was sie alles hat schlucken müssen! wie manchen bittern . . .“

Melchior: „Manchen „Bittern?“ Jetzt wirft du ungant!“

Kaspar: „Bittern Nummer wollt ich sagen und sie war doch so fromm . . .“

Balthasar: „Daz die Sorge um ihr Seelenheil ihr gar nicht Zeit ließ, sich um andere zu kümmern.“

Kaspar: „So bescheiden . . .“

Melchior: „Daz sie nur alle drei Jahre eine Vergrößerung des Apanage für sich und ihre Sippe vom Parlamente verlangte.“

Kaspar: „Aber sie war ja auch so beschränkt . . .“

Balthasar: „Na nu, Kaspar!“

Kaspar: „Läß mich doch ausreden. Ich wollte ja sagen: so beschränkt durch eben dieses Parlament, durch ihre Minister, daß es . . .“

Melchior: „Für das Land ein wahres Glück war.“

Kaspar: „Daneben war sie für das Wohl ihrer Umgebung so besorgt, daß sie . . .“

Balthasar: „Ihre Hofsämen im Winter erfrieren ließ, weil sie keine bedekten Arme an ihnen duldet, so daß diese Damen stets, wenn ihre erhabene Gebeterin frank wurde und das Toilettengesetz nicht überwachen konnte, in ein lautes „Victoria“ ausbrachen —“

Melchior: „Welches „Victoria“ aber etwas ganz anderes bedeutete, als den Namen der Königin-Kaiserin.“

Kaspar: „Lassen wir die alte Dame auf ihren Vorbeeren ruhn! Aber da erinnere ich mich gerade: Ich habe dieser Tage auch „Victoria“ gerufen. Wist ihr warum?“

Melchior: „Weil das Fleisch abgeklungen hat?“

Kaspar: „Ja wohl, aber — das Judenfleisch. Ihr habt's ja gelesen: 15,000 Stück sind nach Australien ausgewandert. Victoria!“

Balthasar: „Vivat vequens! wie die Studenten sagen. Möchten diese 15,000 dem ganzen Stamm Juda zum leuchtenden Vorbild dienen!“

Kaspar: „Und wie ichön wär's von uns Christenleuten, wenn je ihrer zehn zusammenständen, um je einen dieser Anti-Schweiniten bis nach Melburne zu begleiten! Wir wären mit einem Mal einer großen Frage . . .“

Melchior: „Und Blage . . .“

Kaspar: „Los und ledig.“

Balthasar: „Aber was sollen sie dort drüben treffen?“

Kaspar: „Das gleiche was hier, nämlich die Schafe scheeren bis auf die Haut. In Australien giebt's Schafe wie Brombeeren, ein wahres Mannah für die Juden.“

Melchior: „Und heutzutage giebt es glücklicherweise keinen König „Pharo“, der sie am Abzug hindern würde!“

Kaspar: „Ich würde ein einfaches Mittel, die 15,000 um's hundertfache zu vermehren; jeder Schulzubau kann's!“

Balthasar: „Nämlich? —“

Kaspar: „Man sieht einfach zwei Nullen dahinter.“

Die Brillen der Liebe.

Die Klausenthaler wollten eine Büste han;

Ihr großer Landsmann Koch der mußte dran;

Diewell er ein so großer Bacillenfeind

Und alle Lungentüchter zu helten hat vermeint.

Drum hauften die Klausenthaler ihn in Marmor aus

Und stellten diesen Marmorblock vor Kochens Haus.

Doch als sich der Bacillenfeind als Mädchensfreund entpuppt,

Da waren die Klausenthaler gewaltiglich verchnuppt.

Und als er gar die Gattin aus Herz und Haus verließ,

Und eine kleine Sängerin hineinschlüpfen ließ,

Da ward es den Klausenthalern denn doch zu arg

Und sprachen: „Unser Koch, der kost uns schönen Quark!“

„Und wir, wir haben ihn mit Marmor geehrt,

Den undankbaren Landsmann, der unter nicht mehr werth!“

So sprachen sie und haben in stiller Mitternacht

Die Büste Robertis wieder vom Sockel losgemacht.

Und stürzten sie hinunter in den Fluß, so da fleucht,

Und nun in Wirbeln zornig über Robert kreist.

O Robert, großer Robert, Bacillenzüchter sein

Verträgt sich nicht mit Liebe und zarten Tändelei'n.

Die Delila zer schnitt dir die Locken deines Ruhms,

Und fremd bleibt dir die Heimat trost des Bacillenthums.